

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** - (1970)

**Rubrik:** Erika Burkart : "Gedichte"

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Erika Burkart: „Gedichte“

## FAMILIENBALLADE

Ich wurde geboren im Jahr  
neunzehnhundertzweiundzwanzig.  
Knochengrau war die Erde gefroren.  
Die Bise blies, und es schneite  
in kargen, trockenen Flocken.

Vor meinem Vater hatte ich Angst.  
Seine Augen waren moosgrüne Steine.  
Im Rausch hat er die Katze erschossen  
und Türen vernagelt nach Mitternacht.

Rechnungen hat er ungern bezahlt.  
Er spießte sie an den Fleischerhaken  
unter dem Rahmen, der leer war,  
weil er das Bild (ein Totenschädel und handgemalt)  
eingetauscht hatte für Schnaps.

Als er im Sterben lag, hat die Mutter  
an seinem Bett Kastanien geschält.  
Von den Jagdgründen sprach er,  
den hiesigen und den andern,  
und dass ihn der Indio selten gekränkt.  
Vornehme Menschen, sagte er heiter,  
sie ehrten den Gast und verehrten das Licht.

Der Rücken des Toten  
zeigte die faustgrosse Wunde,  
über die er sich nie  
geäussert hatte.  
Auf seinen Wunsch blieben die Hände

mit den Krallen bewaffnet, von welchen man sagt,  
dass sie auch nachher noch wachsen.  
Der Kopf des Verstorbenen war klein,  
ähnlich dem peruanischen Schrumpfkopf,  
den er, an Sonntagmorgen,  
uns hatte sehn und berühren lassen.

Die Mutter, die mir den Mut  
zur Liebe vererbt hat, nannte das Leben  
einen Strom, der auch Nichtschwimmer trägt.  
Ihr Blick, mit einem Schatten von Sorge  
am Lidrand und zwischen den Brauen,  
ist hell geblieben von Nachsicht.  
Wenn wir schlafen, bügelt und bäckt sie.  
Das roterleuchtete Küchenfenster  
(ein Quadratmeter Land vom Land, das wir suchen)  
seh ich von überall her.

Unerschöpflich ist ihre Kunst,  
Gold zu spinnen aus Stroh.  
– Eines Abends, sie hatte  
fünfzig Hemden geflickt für die Irren,  
las sie Bobrowskis «Antwort» –: «du lebstest  
von Fremdem».

Von meiner Schwester glaub ich zu wissen,  
dass sie mich besser versteht, als sie zugibt.  
Meine Schwester leidet wie ich  
am Heimweh nach der älteren Heimat.  
Sie kennt die Instanzen, die uns für eine  
hungernde Katze verantwortlich machen,  
doch setzt sie sich auch für die Mäuse ein.

Unter dem Knoten ihr Herz  
ist ein Nest vibrierender Vögel.

Ich habe, wie jedermann, Träume,  
die sich von Zeit zu Zeit wiederholen.  
Gewisse Strahlungen treffen mich nur,  
wenn ich allein bin –, und wenn ich noch wachse,  
geschieht es in Zellen, die wund sind.  
Ich lernte, beim Messer zu schlafen,  
das schneidend heilt, bevor es zu spät ist.  
Schwierig im Umgang mit Sätzen,  
am Silbenbrunnen  
zu keinem Gebrauch mehr  
bestimmter Wörter,  
dennoch redend,  
hier, Echolaute der Frage von dort.  
Nicht zuworten die Antwort.

Auch sie  
weitergegeben,  
nach keinerlei Übereinkunft,  
an einen, in dem sich das Schweigen  
ein neues Gehör schafft.

Noch immer begegnen mir Menschen.  
Auf meiner Schulter die Hand  
führt die Stelle an, wo der Flügel keimt.

#### EINE SPANNE HOCH

Kein Weg, eine Welle,  
nachts,  
wenn sie ankommt,  
wer wacht?

Nein, sagst du,  
und die Welle  
geht ohne dich weiter.

Ich aber glaube, wir sind,  
jeden für jeden,  
verantwortlich bis  
in die Träume hinab.

Das alte Kartenstück. Alle  
verstehen es ausser mir.  
Rückverbunden und unverstrickt.  
Ich liebe. Zum andern Mal kreist  
die Kugel ins Wundbett zurück.

Jenseits  
die ältere Landschaft:  
Einsamkeit, ausgestülpte, die Höhle  
Himmelhoch und mit mir  
Vogelschwärme, farbige Nebel,  
die Sonne im Nebel,  
jetzt jetzt jetzt  
die Sonne,  
kantenscharf,  
ein rollendes Messer.

Zarter Morgen, zu voll,  
um abzugeben  
ein Rauhreifkorn,  
weisse Samen für Früchte der Luft,  
immerreife und niegepflückte,  
eine Spanne hoch  
über der offenen Hand.

## FREMDER STRAND

Das Boot und sein Schatten im Wasser:  
Rücken an Rücken die Sicheln,  
zur Tiefe gekehrt, jene die abnimmt,  
eine Wiege die andere. – Hohlwind.

Mitternachts  
treibt mit langer Rute  
die Hirtin Gänse zur Sonne.  
Robbenkinder halten ins Halblicht  
uralte Menschengesichter.

Flacher die Ufer,  
wo bin ich?  
Augenhöhlen  
laufen voll Sand.

Rücken an Rücken die Sicheln. Ein Fisch  
hebt mir die Arme entgegen.

Zeiten  
Gezeiten  
die Zeit.

Wellen  
rollen uns fort.

## TALENDE

Blühende Schrunde: Spiräen  
die steile Laubschlucht empor,  
eine Lücke Leerblau  
im Baumhimmel oben,  
Wasser springt dort hervor.

Zwischen Schattenblättern herab  
ohne Ende die Glitzerschlange,  
Zwitzersonne und Schuppenblitz.

Was immerzu  
im Offnen zerschellt,  
schiesst innen wieder zusammen.

Im Rauschen spricht sich  
die Stille aus.  
Welch lange Geschichte  
für einen Falter.

Hier endet das Tal.  
Ein nicht mehr bewohntes Gehöft  
richtet drei steinerne Finsterlöcher  
auf schwarzgrüne Weiden.

Um Felsnasen geht  
ein Wanderer aus der Welt.